

Imigewohnen 23.10.1942

Lieber Freund, ich war vorgestern gerade bei Alverdes, als Dein fröhlicher Brief eintraf, in dem Du auch mich grüßen läßt und mich aufforderst, Herrn Dr. Wiedl etliche Beiträge für sein Blatt zu schicken, was ich eben besorgt habe.

Du kannst Dir nicht denken, welche Gefühle in mir die Beschreibung des schönen Landes hervorgerufen haben. Es ist mir unvergeßlich. Jetzt habe ichs wieder gespürt, und der alte Wunsch, einmal dahin zu übersiedeln, kam stürmisch hoch, aber die Grenzen sind im heutigen Europa Festungsmauern. Je freier man erklärt wird, umso enger werden die Käfige. Die Menschheit hat die Gescheitheit ohnehin nicht mit dem Löffel gefressen, aber die gegenwärtige schon gar nicht.

Mich freute es, daß es Dir anscheinend auch in der Unsicherheit des Daseins gut ergeht und Deine Laune unverwundlich ist. Wenn Du mir einmal auch etliche Zeilen schicken wolltest, wäre ich Dir dankbar. Freilich, noch schöner wäre es, man könnte sich wiedersehen, aber dem stehen ja besagte Mauern entgegen.

Bei mir daheim gehts einigermaßen, obschon so sparsam seit der Währungsreform, daß ich mir wie ein französischer Spießer vorkomme, doch diese Knausern aus Lust, ich aus Muß, und der Unterschied ist erheblich.

Meine neunzehnjährige Tochter ist bei Freunden in Dublin, wo es ihr wunderbar gut ergeht. Sie schreibt die lustigsten und fröhlichsten Briefe und wird von Freundschaft umgeben, wie man sie sich dortzulande so schön nicht vorgestellt hat. Mein siebzehnjähriger Clemens war ein Halbjahr in Schweden als Ferienkind und kam ausgefressen heim. Der älteste Bub ist krasser Fuchs der Rechte, meine beiden kleinen machen uns viel Freude und sehen jetzt ganz gut aus, doch könnte der eine dicker sein. Ich kam über meine Unterernährung wieder hinweg, fühle mich körperlich gut, sonst freilich macht mich der Ausblick in die Gegenwart alles andere als zufrieden. Beruflich läuft einiges an. Eine Neuauflage eines früheren Buchs erschien vor etlichen Monaten. Ein neuer Roman wird demnächst, vermutlich leider erst nach Weihnachten, in den Läden liegen. Die Arbeit geht mir mühsam von der Hand, eben weil die Dinge rundum zuviele Gedanken an sich saugen. Meine Frau ist frisch wie immer.

Wie geht es Deiner Familie? Den Kindern, Deiner Frau? Grüße diese sehr herzlich von mir. Sie wird es in den letzten Jahren oft schwer gehabt haben. Wie herzlich wünsche ich auch, daß sich alles besser entwickle als bisher.

Hast Du Bossi gesprochen? Er schrieb mir vor längerem, er wolle auswandern? Ich kann seine Pampagefühle ja verstehen, aber wenn Leute wie er übers Wasser gehen, so ist doch ein Verlust für uns. Kennst Du die Zeitschrift "Der Standpunkt"? Sie soll gut sein, aber leider bekommt man von ihr hier nichts zu sehen.

Sei von Herzen begrüßt und machs weiter gut!
Dein

i k g s

W. B. S. 18

KARL SPRINGENSCHMID

Salzburg-Aigen. Eschenweg N° 12



am 17. Mai 1958

Lieber Gering Zilling!

Wenn man sich nach d. persönlichen Eindrücke
einer Person Landmannschaft nach der Größe. Ger.
an man ist es schon schwer. Aber nicht - d. Größe
für die Eindrücke der zu persönlich sind zu
sein. Die nicht das große Maß der man
haben bei dieser persönlichen und persönlichen.

Das ist nicht ganz richtig. Man kann man
Gleichnisse zu dir, aufrecht ist und persönlich. Die
guten Beispiele aus der Geschichte der Menschheit, die
ist man nicht man die Landmannschaft der man
nicht.

Ich habe den Geist von der man nicht. Das ist die man
von: Man kann man man persönlich. Man kann
für die, man man persönlich ist die man
zu der man nicht ist. Ganzlich nicht ist die man.
als man man persönlich

KARL SPRINGENSCHMID

Salzburg-Aigen · Eschenweg № 12



am 5. April 1959

Lieber Zillich!

Mehrfach habe ich mich in letzter Zeit mit Deinen Büchern beschäftigt. Mein alter Freund aus dem Jahre 1927 (damals habe ich Siebenbürgen durchwandert) Rektor Simon Schwarz aus Hermannstadt ist nach Deutschland zu seinen Söhnen gekommen und hat mich in Salzburg besucht - ein Wiedersehen nach 32 Jahren! Und welch ein Schicksal! Nachher sandte er mir Dein Buch über die Siebenbürgischen Kirchenburgen. Herrgott, ist das ein Buch! Man kann es kaum zu Ende bringen, so ist einem dabei um das Herz! Auf Seite 71, bei der Martinsdorfer Kircheburg legte er mir einen Zettel ein: "Von diesem Turm herab, in dem die Küche des Pfarrhauses untergebracht war, sah meine liebe Frau, damals noch die Adelheid Höchsmann, zu, wenn ich als junger Lehrer im Schulhof mit meinen Kindern spielte und turnte."

Und dann sandte mir der wackere Dr. Jantzen die Gedenkschrift zu, die er anlässlich Deines 60. Geburtstages zusammengestellt hat, um mir "Appetit" für eine ähnliche Broschüre zu machen. Daraus ersehe ich, dass Dein "Zwischen Grenzen und Zeiten" nicht mehr im Buchhandel zu haben ist. Das ist sehr, sehr schade und ich möchte Dir raten, dich doch mit österreichischen Verlegern in Verbindung zu setzen, damit das Buch in neuer Auflage herauskommt. Wir haben ja, Gott sei Dank eine bessere Atmosphäre als sie draussen im Land des Wirtschaftswunders herrscht. Und ganz besonders wächst bei uns jetzt die Einsicht in die Leisetzungen der alten Monarchie. Darum glaube ich, dass Dein Buch hier gute Aufnahme fände. In Betracht käme:

"Verlag "Das Bergland Buch" in Salzburg, Rainerstrasse 17. Dort gibt Dr. Stenzel, einst Assistent bei Nadler, eine Österreichreihe heraus, in der Brehm schon zweimal vertreten ist. Du kennst ja Dr. Stenzel (Schlesier)? Bitte schreib ihm doch, berufe Dich, wenn Du willst, auf mich. Oder soll ich mit ihm sprechen? Ich finde, Dein Buch passt haargenau in diese Reihe. (Wancura wird es ja nicht nehmen, vermute ich)

"Leopold Stockerverlag Graz, Bürgergasse 11" Nun mit Dr. Brunner bist Du ja in Fühlung. Als Sribkschüler hätte er an Deinem Buche gewiss Interesse, vermutlich auch als Verleger. Das müsste man geschickt entrieren. Auch da könnte ich Dir helfen, wenn nötig; denn Dr. Brunner ist zwar äusserst loyal aber nicht immer übermässig taktvoll, obwohl er es gar nicht so meint.

Es liess mir keine Ruhe, Dir lieber Zillich, dies zu sagen, nachdem ich leider, als Du in Salzburg warst, verpasst habe!

Und alles Liebe von Haus zu Haus!

Ganzhüßl Deine lieben Frau
Grazz!

Dein

Karl Springenschmid

25.4.1959

Lieber Springenschmid,

verzeih, daß ich Deinen herzlichen Brief vom 5.4. erst heute beantwortete. Nach völliger, an den Rand des Zusammenbruchs getriebenen Überarbeitung war ich gezwungen, mich zu erholen. Ich blieb zunächst in der Lüneburger Heide, wohin ich eingeladen worden war, dann fuhr ich für drei Wochen nach Meran und fühlte mich dort unsäglich wohl. Jetzt einigermaßen auf dem Damm, kann ich meine Briefschulden abtragen und langsam auch den Berg von Arbeit, die mich erwartet, wegschaufeln.

Den alten Rektor Simon Schwarz traf ich vor mehreren Monaten, als ich irgendwo - ich erinnere mich nicht mehr, wo es war - in Norddeutschland las, und freute mich, ihn bei seinem Sohn wiederzusehen. Wie schön, daß der alte gute Mann Dich besucht hat.

Schau, lieber Springs, daß mein Roman "Zwischen Grenzen und Zeiten" nicht neuaufgelegt ist, verdanke ich keinem westdeutschen sondern dem Wiener Verlag Eduard Wancura. Als sich bei Langen-Müller alles änderte, stand ich auf der Straße mit meinen Büchern und mußte froh sein, sie da und dort unterzubringen. Alles verzettelte sich. Eines Tags war Wancura da und meinte, er wolle von mir den Fortsetzungsband zu "Zwischen Grenzen und Zeiten" haben. Er zahlte mir auch - ich hatte ja gar keine Einnahmen - den Lebensunterhalt für zwei Jahren, doch drängte er mich, kaum daß die Zahlungen angelaufen waren, ihm Bücher von mir zu geben, die ebenfalls vergriffen waren. Da verlangte deren Überarbeitung. Ich brachte meine lustigen Geschichten, meine Novellen, zusammen weit über hundert Erzählungen ~~insgesamt~~ in die Form, in der sie - wie ich glaube - bestehen können, gewissermaßen in die Fassung "letzter Hand", es war eine Arbeit, die von den zwei Jahren fast die ganze Zeit wegfraß, denn auch "Zwischen Grenzen und Zeiten" überarbeitete ich auf dieselbe Art. Für die Niederschrift des Fortsetzungsbandes, der die Spanne von 1919 bis zur Gegenwart darstellen soll, blieb mir keine Zeit mehr. Bei Wancura liegt also das neugefaßte Exemplar von "Zwischen Grenzen und Zeiten", das der Verlag aber nur herausbringen will, wenn der Fortsetzungsband fertig ist. Wann ~~der~~ druckreif wird, wissen die Götter, denn um zu leben, bin ich genötigt, ununterbrochen Kleinarbeit zu leisten, ich schreibe für Blätter, arbeite an Instituten mit, mache Lektoratsarbeiten, redigiere die vom Südostinstitut in München herausgegebenen "Südostdeutschen Vierteljahresblätter", kurz, all dies Zeug verzetzelter Bemühungen füllt mich ganz aus, wiewohl es mich keineswegs erfüllt sondern maßlos bedrückt. Ich kann kein Dichter mehr sein, um dieses große Wort zu gebrauchen, ich bin ein literarischer Kärner. Und das ist auch die Ursache meiner inneren Erschöpfung. Hätte ich Geld zum Leben, so würde ich diesen Ballast sofort beiseite und schreibe den Fortsetzungsband, wobei ich allerdings das beklemmende Gefühl hätte, daß Wancura, wenn er das Buch verlegte, vermutlich wenig damit anzufangen wüßte; er vermochte auch meine anderen Bücher nicht abzusetzen. Ich stecke bei ihm in der Kneide und kann ihn nicht verlassen.

Bitte, behandle diese Mitteilungen vertraulich. Ich habe die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß mich eine Art Wunder aus dem Jammer meines Daseins befreit. Es gibt Leute, die sich bemühen, mir ein Stipendium zu beschaffen. Es wurde mir sogar schon halb offiziell in Aussicht gestellt. Ehe ich es habe, glaube ich nicht daran. Doch wenn ichs auch bekäme, was mir gar nicht sicher scheint, so bliebe immer noch die Frage, wie ich das Geld auftreibe, um die Vorschüsse bei Wancura abzudecken und mich damit von dieser Kette zu lösen. Ich hatte gehofft, Wancura

werde es fertig bringen, meine von ihm bisher verlegten Bücher so gut zu verkaufen, daß sich die Vorschüsse in zwei oder drei Jahren abbuchen. Dazu war er nicht imstande.

Dr. Brunner kenne ich natürlich sehr gut. Ich schätze ihn, obwohl ich manchmal nicht mit ihm übereinstimmte. Vor Jahren sah es so aus, als ob ich zu seinem Verlag gehen würde. Das zerschlug sich weder durch seine noch durch meine Schuld, sondern allein dadurch, daß damals mein einstiger Verleger Pezold wieder einen Verlag gründen wollte und ich natürlich zu ihm stand, worauf seine Pläne infolge einer unglaublichen Unzuverlässigkeit der Geldgeber plötzlich zusammenbrachen. Heute könnte mir auch Brunner nicht helfen, denn ich komme von Wancura nicht los.

Ich will nun durch eine strenge Arbeitseinteilung versuchen, sowohl die leider nötigen literarischen Kleinarbeiten zu leisten, von denen ich mühsam lebe, als auch täglich wenigstens eine Stunde für eigene Arbeiten zu erübrigen. Ob ich es schaffen kann, weiß ich nicht. Die Erholungszeit in Meran war zu kurz. Ich brauchte noch Monate, um ganz der Alte zu werden, Monate gänzlicher Untätigkeit, damit ich wieder einen Baum wachsen sehen kann.

Es ist scheußlich, daß das Geld in meinem gegenwärtigen Leben eine solche Rolle spielt. Ändern läßt sich nicht.

Sei von Herzen begrüßt. Es ist lieb von Dir, daß Du mir so freundschaftlich geschrieben hast.

Grüß, bitte, auch Deine Frau von mir.

Dein

NB. Wenn Du einen Beitrag für die Südostd. Vierteljahresblätter hast, würde michs freuen. Am besten wäre eine Schilderung oder Erzählung, die sich mit Südostdeutschen (Schwaben, Sachsen, Beßarabiern usw.) oder mit den anderen Völkern jenes Raumes beschäftigt, doch möglichst die jüngste Vergangenheit oder die Gegenwart betrifft. Freilich, ein hohes Honorar zahlt die Zeitschrift nicht.

ikgs

An
Karl Springenschmid
Salzburg-Aigen
Eschenweg 12

27.10.1960

Lieber Springenschmid,

es war schön, Dir neulich überraschend auf dem Zug zu begegnen, und schön vor Dir, mich einzuladen, einmal Deinen Manuskript-Vertrieb anzusehen, damit ich von Dir lerne, wie man die selbstgelegten Eier am besten verkauft.

Als ich meiner Frau davon erzählte, war sie sogleich bereit, zu Dir zu reisen, denn sie ist es ja, die meine Manuskripte ausschickt, und da wir bloß etwa 40 Redaktionen haben, die wir beliefern und diese schon abgegrast sind, geht unser Geschäft immer schlechter und wurde in den letzten Monaten ganz kurzatmig. Daß du und ich uns in die Quere kommen beim Aussenden unserer Arbeiten, glaube ich nicht, weil wir nicht dieselbe Art des Schreibens und der Themenbevorzugung haben. Darum möchte ich von Deiner Freundlichkeit Gebrauch machen, und meine Frau möchte es auch. Ich selber kann nicht nach Salzburg reisen, weil ich in der nächsten Zeit ein paar Lesungen habe und auch eine andere Arbeit unter Dach bringen muß.

Meine Frau aber möchte sehr gern in der nächsten Woche, am Donnerstag, Freitag oder Samstag, also am 3.4. oder 5. November, für eine Stunde zu Dir kommen, um bei Dir in die Lehre zu gehen. Welcher ^{dieser} Tage wäre Dir recht und welche Stunde? Ich bitte Dich, schreib es mir. Meine Frau richtet sich ganz nach Dir, wird Dich nicht lang belästigen, sie verläßt Dich sofort nach der Unterweisung und wird dann in Salzburg ihren Bruder besuchen, und wahrscheinlich schon am selben Tag heimkehren. Da sie von hier in der Früh abreist, könnte sie an dem von Dir gewählten Tag nach etwa halb elf Uhr zu welcher Stunde immer, ganz wie es Dir paßt, bei Dir sein.

Ich würde Dir sehr danken, wenn Du meine Bitte erfüllen könntest und mir gleich antworten wolltest.

Sei mit den Deinen herzlich begrüßt!

Dein

i k g s

KARL SPRINGENSCHMID

Salzburg-Aigen · Eschenweg № 12



28. 12. 61

Lieber Zillich!

Deine Nachricht hat uns sehr bestürzt. Wir haben Deine Frau sehr gerne bei uns gehabt. Sie hat soviel zu erzählen gewusst und in unser stilles und einsam gewordenes Haus Leben gebracht. Dass sie sich so intensiv für meine Arbeit interessierte, hat mich ganz besonders gefreut; denn was ich mir da aufgebaut habe, musste ich ganz aus ~~eigenem~~ schaffen. So bin ich geradezu glücklich darüber, dass auch Anderen meine Arbeit etwas bedeutet. Bitte, lieber Zillich, sag Deiner Frau doch, wie sehr wir an Ihrem bitteren Geschick Anteil nehmen und wie wir uns freuen würden, wenn bald alles gut überstanden wäre und die Gute wieder bei uns aufkreuzt^{würde} (~~verbunden~~ mit einem Besuch in Lauffen vielleicht!)

Kalender zu beliefern, ist etwas, das mir besonderes Spass macht, fürs erste, weil man da wirklich noch gelesen wird, fürs zweite, weil man nur einmal im Jahr einen Schub hinausbringen braucht. Zu Deiner Orientierung: Ich hab meine Kalendergeschichten 1961 an 95 Redaktionen geschickt, bin bei 42 angekommen, hab 36 Kalender bei mir als Belege gesammelt (auch eine sehr köstliche Angelegenheit!) und dafür an Honoraren bisher 7.160.- S, also etwas mehr als 1.000 DM eingenommen, die Regien abgezogen, etwa 5.500 S Einnahme, nicht sehr viel, aber wie gesagt - es macht mir Freude und die büromässige Arbeit ist gering.

Die beste Zeit, Kalender zu beliefern, ist zwischen Neujahr und etwa 10. Jänner, manche wollen etwas später beliefert sein (das tut nichts zur Sache) einige wenige früher. Anschriften von Kalendern findest Du in Stamms Leitfaden Seite IV/229. Nimm nur solche mit Auflagen über 10.000. Ein weiterer Vorteil besonders für Deine Geschichten: Kalender nehme gerne lange Texte! Wenn Du noch etwas wissen willst, schreib mir. Wie gesagt, ich freue mich, wenn ich Dir dabei helfen kann.

Dir, lieber Zillich, Deiner lieben Frau und dem ganzen Hause, das mir noch so lebhaft in Erinnerung ist, wünschen wir von Herzen, dass 1962 mehr Freude und Glück bringen möge, als 1961,

in alter Freundschaft

Dein

i k g s

KARL SPRINGENSCHMID Elisabeth bei Salzburg.
Eschenweg Nr 12



21. 9. 66

Lieber Zillich!

Sei herzlich für "einen lieben Brief vom 14. Sept. bedankt. Ich glaube nicht, dass das Werk, das in Offenhausen geschaffen worden ist, schon so ausgereift ist, dass es in Deiner Vierteljahrsschrift besprochen werden könnte. Ich habe mir voriges Jahr die Sache angesehen, - heuer war ich nicht dort! - bin aber mit sehr gemischten Gefühlen weggefahren. Josef Hiess ist, bei aller Anerkennung seines guten Willens, nicht der Mann, um dieser an sich guten Sache wirklich Bedeutung zu geben. Ich habe einem seiner Mitarbeiter Leonhard Neusser, der leider inzwischen mit Hiess in Konflikt geraten ist, geschrieben, was meiner Ansicht nach geschehen müsste, um das Ganze wirklich tragbar zu machen. Zur Zeit ist es noch ein wahlloses Durcheinander. Da stehen bedeutende Namen, neben völlig bedeutungslosen. Wer eine Tafel kauft, kann sich dort einmauern lassen. So steht neben Walter von der Vogelweide irgendein ganz belangloser Navratil. Ähnlich ging es bei den Lesungen zu - ein wahres wahlloses Durcheinander-gröbste Mundart neben geschwollener Lyrik. Wie gesagt, wenn ich etwas darüber schreiben müsste, würde es eine bittere Kritik werden.

Offenhausen ist eine Zuflucht aller "Auch-Dichter" geworden, die sich dort ihre Bedeutung bescheinigen lassen können. So lange nicht ein Mann dahinter steht, der Massstäbe setzt, bleibt das Ganze ein in der blässen Ideologie des Turnerbundes stecken gebliebenes Werk. Schade, um die ans sich gute Idee. Der Stein selbst ist genau so unbefriedigend, wie das, was sich dort herum tut.

Also kannst Du ruhig zuwarten, ob etwas wirklich Erwähnenswertes daraus wird. Vielleicht schaust Du Dir es einmal selbst an, auch ausserhalb der Tagungen. Kann sein, dass ich zu hart urteile. Aber mir ist offene Gegnerschaft lieber als befreundete Mittelmässigkeit.

Und viele Glück zu Deinem Umzug in das neue Heim. Für mich ist das Mühlbergschlössl untrennbar mit der Familie Zillich verbunden! Es wird mir immer eine liebe Erinnerung bleiben.

Sei herzlich geggrüsst und grüsse
Deine liebe Frau

Ann Tjornho

KARL SPRINGENSCHMID

Elisbethen bei Salzburg.

Eschenweg Nr 12



am 27.5.64

Lieber Zilling!

Wenn ich, nachfolgendem Text, habe
mir richtig wohl getan. Du hast ganz
schon erkannt und nicht weniger für
den "Lacolativ" in "Rappen Tausend".
Das ist ein Geburtstag für uns
mehr als ein Jahr, ein Geburtstag,
so man immer gut und auch man
zu der Öffentlichkeit geht. Aus dem Text
formalen Texten sagt man frei und
nicht mehr frei! Das gibt mir viel
und ich bin sehr glücklich. Aus dem Text
von dem guten Mann
den

KARL SPRINGENSCHMID
Elsbethen bei Salzburg.
Eschenweg Nr 12



A-5061 Elsbethen am 20. Mai 1968

Herrn Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich
Schiesstättenstrasse 12
D 813 S t a r n b e r g

gw. z

Über einen Szekler aus György - Name unbekannt -
kommt mein Geburtstagsgrüss zu Dir! Das ging so:

Vorgestern ging ich auf unsere Elsbethner Fager.
Da trat mir aus dem Wald ein Baumlanger Kerl mit
scharfem Raubvogelgesicht entgegen und fragte mich,
wie spät es wäre. Erst dachte ich, er will meine
Uhr sehen und überlegen, ob ein Raubüberfall dafür-
steht. Aber er bedankte ich sehr manierlich. Ich
merkte gleich das etwas unbeholfene Sächsisch und
fragte: " Siebenbürgen?" Er erwiderte " Fast!" es
war ein richtiger Szekler. Er erzählte mir so bei-
läufig sein Schicksal, Frau krank, vier Kinder und
halt so. Da dachte ich: Eigentlich wollte ich dem
guten Zillich zu seinem 70 er eine Freude machen,
wusste aber nicht wie. Bücher- ~~er~~ schreibt er selbst,
Blumen in diesem Frühling doppelt überflüssig, was
sonst? Besser eine Sache in seinem Sinne tun. So
habe ich dem Szekler für seine Kinder hundert Schil-
ling zugesteckt, sozusagen in Deinem Sinne und in
Deinem Namen. Einverstanden?

Deine Kinder waren so lieb, mich zu Deinem Geburtstags-
empfang einzuladen. Ich kann natürlich nicht kommen, aber
ich finde die Idee reizend und freue mich darüber. Alt-
werden ist kein Malheur, wenn man Kinder hat, noch dazu
s o l c h e Kinder und Enkel wie Du.

Also, lieber Freund, nim mit diesen Zeilen vor-
lieb und sei für alles bedankt, was ich im Laufe
vieler, vieler Jahre von Dir mittelbar oder un-
mittelbar empfangen habe.

Und von Herzen einen guten Gsund!

Dein
i k g s alter

Karl Springenschmid

22.7.68

anwachte Springenschmid
haus der Pichl auf ein
Kinde

4.7.1968

Mein lieber Springenschmid,

obwohl meine Bücher mit wenigen Ausnahmen vergriffen sind und ich für sie keinen Verleger finde, weiß Gott, die 45er und 47er haben ganze Arbeit geleistet! - zeigte mir mein 70. Geburtstag, daß mich viele noch nicht vergessen haben. Mehr als ein halbes Tausend Gratulationen, 100 Flaschen Wein, sogar Glückwünsche des Staatsoberhauptes und mancher Minister, dann der schöne Empfang, den meine Kinder im Hause meines ältesten Sohnes für mich und Freunde aus der nahen Umgebung veranstalteten, für gut 80 Personen, dazu ein Kulturpreis, Lesungen, etliche liebe Aufsätze (natürlich Schweigen in der sogenannten großen Presse, wozu Heiseler mir schrieb: "hätten diese Blätter Sie gelobt, so stimmte etwas nicht bei Ihnen"), das alles war doch angenehm und bleibt unvergeßlich. Aber den besten und wärmsten Aufsatz hast doch Du verfaßt. Das meinen auch andere, die ihn gelesen haben.

Und was bewirkte er, gewissermaßen nebenbei?

Vor etwa 20 Jahren, also nachdem ich schon ein armer Schlücker geworden, was mir freilich gar nicht liegt, überfiel mich der Wunsch, zwei wertvolle Bücher zu erwerben, die mir aber zu teuer waren, auch muß man sie erst finden: 1. das "Eigenlandrecht der Siebenbürger Sachsen", ein ehrfürchtig zu betrachtendes Werk, Verfassung, Straf-, Bürger- und Handelsrecht der "Universitas Saxonum Transsylvanorum", also der Republik der Deutschen Siebenbürgens, die in Anfängen vor mehr als 800 Jahren, 1140, begann und 1867 endete. Zu meinem 70. Geburtstag schenkte mir der kostbare Band in einer deutschsprachigen Ausgabe von 1775 der einstige Drucker meiner Kronstädter Zeitschrift "Klingsor", Gustav Markus, ein in München seit etlicher Zeit wohnender alter Herr und Freund; 2. eine alte Lutherbibel. Auch die brachte mir der Geburtstag ein, und dabei half Dein Aufsatz mit.

Ein in Lauffen/Salzkammergut lebender Ingenieur Pichl schrieb mir, er habe gelesen, was Du über mich geschrieben, und da fühle er es als seine Pflicht, ~~mir~~ eine Bibel, die ~~seiner~~ seiner Kanoniere in der Nähe von Reps in Siebenbürgen 1916 aus einem von Rumänen geplünderten Haus mitgehen ließ, wieder siebenbürgischen Händen - meinen! - zu übergeben. Seine Langrohrbatterie hatte, als die Rumänen ins Burzenland einbrachen, den Befehl, den Ausgang des Tömöschpasse zu beschießen, Hilfsziel

der hohe Schlot der Brennendorfer Zuckerfabrik, deren Direktor mein Vater war. Die Batterie mußte sich ^{bis} westlich von Reps zurückziehen. Als Falkenhayn und Arz die Rumänen aus dem Land jagten, rückte sie auch wieder vor und fand überall Höfe und Pfarrhäuser geplündert, ~~xxx~~ viele menschenleer. Daß ein k.u.k. Kanonier wie manche seiner Kameraden auch plünderte, war im eigenen Land besonders schlimm. Jedenfalls entdeckte Pichl die Bibel bei einem der Soldaten und kaufte sie ihm für Zigaretten ab, weil er fürchtete, der Kerl werde das schwere Buch doch bald wegwerfen. Nun - und nach 50 Jahren schien ^{es} Pichl, der meinen Roman "Zwischen Grenzen und Zeiten" kennt und eifrig gelesen hatte, weil er ihn in die Landschaft hineinführte, wo er 1916 schoß, geraten - unter dem Einfluß Deines Aufsatzes! - die Bibel nach Siebenbürgen zurückkehren zu lassen, was vor 1945 leicht gewesen wäre, auch hätte man damals den Eigentümer wohl erkunden können. Heute ist das sehr schwierig, und daher bekam ich die Bibel, eine Leipziger Ausgabe in Leder, 1704, 11 cm hoch. Daß sie theologische Kommentare enthält, wurde sie in einem Pfarrhaus gestohlen. Natürlich forsche ich nun nach dem Eigentümer. Er muß in der Umgebung von Reps gelebt haben. Wenn er oder seine Erben sich nicht aufdecken lassen, ~~darf~~ ich die sehr schöne Bibel ehrlich als Geburtstagsgeschenk in Besitz ~~zunehmen~~. Dies mußte ich Dir mitteilen, lieber Springenschmid.

Sei dankbar begrüßt von Deinem Freund

ikgs

5.12.1969

Wanner J

Lieber Zillich!

Eben höre ich, dass man Dir den "MOZART-
PREIS" zuerkannt hat. Ich freue mich sehr
darüber und gratuliere Dir von Herzen da-
zu. Besonders gefällt mir dabei, dass man
Dir dem "KAISERJÄGER aus Siebenbürgen" die-
sen Preis in Innsbruck verleihen wird.

In alter Freundschaft

Dein

ikgs

2.12.69

Wanner J



KARL SPRINGENSCHMID

A-5061 Elsbethen bei Salzburg
Eschenweg Nr. 12

REPUBLIK

2
S



ÖSTERREICH

A. PILCH

1969

R. TOTH

An Herrn

Dr. Heinrich Zillich

Schiesstättenstr. 12

D 813 S t a r n b e r g

20. 3. 77

Lieber Freund!

Ich möchte doch sogleich auf Deine Anfrage wegen Max Mell antworten. Leider kannte ich ihn zu wenig, um über ihn berichten zu können. Bitte wende Dich unter Berufung auf mich an

Dr. Fritz Stüber A 1130 Wien Stoesslgasse 2
Wenn er nicht selbst schon über Mell geschrieben hat, wird er Dir gewiss jemanden nennen können, der mit Mell befreundet war.

Dir selbst, mein Lieber muss ich dreifach danken, für den schönen, gehaltvollen Brief für Deinen ausgezeichneten Aufsatz im "Salzburger Volksblatt". Es ist das Beste, was über mich und meine Arbeit geschrieben wurde, Und darüber hinaus für Deine Freundschaft

Wm

Stüber



KARL SPRINGENSCHMID

A-506I Elsbethen bei Salzburg.
Eschenweg Nr. 12

An Herrn

Dr. Dr. Heinrich Zillich

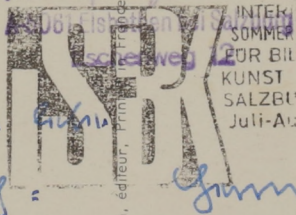
Schiesstättstr. 12

D 813 Starnberg



Lehen Zillrich, allur
 Danksagung! Eben
 og mine glædelig:
 minnede mig. Gulefigli!
 Der er et vel og levet
 om. Lad os vel
 vandre!

Karl Springenschmid



Gunn

Dr. Heinrich Zillrich

Schießstättstr. 12

Mick
 23.8.73
 S

813 Starnberg

45 A. RENOIR - La Danse à la Campagne
 The country dance
 Collection particulière
 Private collection

19/8/73

Gunn

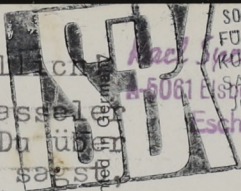
Reproduction interdite S.P.A. - Paris Fernand Hazan, éditeur, Paris



Lieber Freund Zillich

Eben lese ich im "Kasseler
Sonntagsblatt", was Du über
meinen "WALDGÄNGER" sagst,
der nicht zuletzt Deiner
Ermutigung sein Entstehen
verdankt. Aus Deinen offe-
nen Worten ersah ich, dass
mich noch keiner so gut
verstanden hat, wie Du.
Daraus kannst Du, lieber
Freund, ermessen, was mir
Dein Urteil bedeutet. Das
Buch hat richtig eingeschla-
gen. Sogar die Filmleute
stürzen sich schon darauf.
Doch ich wehre mich gegen
jede Entstellung.

Albrecht Dürer, 1471-1528
DÄRMSTADT
THE EREECH-OWL
Wien, Albertina



SOMMERAKADEMIE
FÜR BILDENDE
KUNST

Karl Schwarzschild
H. 5061
Salzburg
Eschenweg 12

An Herrn

Dr. Heinrich Zillich

Schiesstättstr. 12

D 813 Starnberg

Fink-Künstlerkarte Nr. 2538
Emil Fink Verlag, Stuttgart

I K g s

Handwritten in blue ink:
Dank und Liebe

Handwritten in blue ink:
Heinrich!

Handwritten in blue ink:
Ihre treue



15c

W

KARL SPRINGENSCHMID

Elsbethen bei Salzburg.

Eschenweg 11a 12



A-5061 Elsbethen, am

16. Juli 1975

An Herrn Dr. Dr. Heinrich Zillich
Schiesstattstrasse 12
D 813 S t a r n b e r g

Lieber Zillich!

Sei bedankt für Deinen Brief vom 13. Juli. Es hat mich gefreut, wieder einmal von Dir zu hören. Unserer Reihen haben sich arg gelichtet. Um so mehr sollten wir, die "Überlebenden" zusammenrücken. Ich würde mich sehr freuen, wenn Du vielleicht bei Besuch von einem Deiner Kinder, mich anrufen und mit Deiner lieben Frau besuchen würdest. Es gäbe so vieles zu sagen, was man nicht gern schreibt, sondern lieber Freunden erzählt.

Gegen diese AWMM war ich ursprünglich sehr misstrauisch, eine Gesellschaft die ausgerechnet in Vaduz, Lugano und Monaco beschäftigt ist!! Ich habe also zunächst nicht geantwortet und mich darüber informiert, leider vergeblich, Niemand weiss, wer und was AWMM ist und der Titel soll wohl mehr verschleiern als er ausdrückt. Da kam ein zweiter Brief, in dem ich heftig auf Südtirol angesprochen wurde. Da konnte ich nicht mehr ablehnen, habe aber gleich gesagt, dass ich nicht nach Monte Carlo fahren werden (Fahrt und Quartier auf meine Kosten!!) Damit war die Sache getan. Es kam dann noch ein ziemlich bescheidenes Diplom, wie es die Taubenschützen oder Briefmarkensammler verteilen. Das war alles. Besucht hat mich niemand.

Vermutlich sitzt in diesem AWMM ein Mann, der Sinn und Verständnis für das hat, was von unserer Generation geschrieben wurde, der also gut meint. Das ist aber auch alles. Was soll ich Dir raten? Wenn Du absagst, ist nichts verloren, wenn Du zusagst, -vielleicht machst Du bessere Erfahrungen als ich.

Von Dir ermutigt, habe ich meine Erlebnisse im Jahre 1945 aufgeschrieben - "DER WALDGÄNGER" - eine heikle Sache auch heute noch. Ich bin gespannt, was Du dazu sagst. Fordere das Buch im Herbst zur Besprechung an. Dir, lieber Freund, aber rate ich, gib die Vierteljahrsschrift an einen würdigen Nachfolger! Du kannst uns doch noch vieles sagen, nur Du!

Handkuss Deiner lieben Frau!

Heinrich Zillich

Nichts ist für Autoren in unserem Alter so verhängnisvoll wie eine an Termine gebundene Arbeit! Löse Dich davon, mein Lieber, und erinnere Dich daran, dass Du eigentlich als Erzähler geboren bist!

d.h.

am

Heinrich Zillich

KARL SPRINGENSCHMID

Elsbethen bei Salzburg.
Efschenweg Nr 12



A-5061 Elsbethen, am

29. 3. 1977

Lieber Freund Zillich!

Aus dem unübersehbaren Wust gewiss gut gemeinter, aber an sich herzlich belangloser Glückwunschschreiben, habe ich mir Deinen Brief herausgefischt, der schon rein kalligraphisch eine Freude ist. Sei bedankt für Deine guten Worte! Ja, es wird immer stiller um uns. Aber je weniger wir werden, desto näher sollten wir zusammenrücken!

Eines der besten Worte, das mir zugekommen ist:

" WIR ALTEN - HALTEN!"

Überhaupt, es ist doch viel Erfreuliches gesagt und geschrieben worden. Gut ein Drittel, der über 500 Briefe kommen von unbekannten Lesern. Aber auch manche Freunde haben geschrieben, Ernst Behrends, Natalie Beer, Karl Goetz, Erna Blaas, Getrud Fussenegger und andere noch.

Der offizielle Teil hat sich sonderbarerweise nicht in Salzburg oder Tirol abgespielt sondern in Graz. Landeshauptmann Dr. Niederl überbrachte mir bei einem Empfang im Parkhotel ein Geschenk des Landes Steiermark. Bürgermeister Dr. Götz teilte mir mit, dass mir der Stadtsenat der Stadt Graz das Ehrenzeichen verliehen habe. Die Donauschwaben machten mich zum Ehrenbürger ihres Vereines usw.

Schön wäre es, wenn wir uns einmal treffen und aussprechen könnten. Ich möchte Dir für Deinen Achtziger doch einige Ratschläge geben. Ich glaube, Du bist ähnlich veranlagt wie ich, dass Du jeden einlangenden Brief beantworten willst. Um all den guten Leuten mindestens ein Zeichen zu geben, habe ich eine Dankkarte vorbereitet. Da im Dezember bzw. im Jänner mein 13. und 14. Enkelkind geboren wurde, und drei Verleger (Stocker, Josef Berg, Arndt) Bücher herausbringen wollten, war ich um den Text nicht verlegen, obgleich mir das Ganze etwas zu harmlos und bieder erscheint. Aber was soll's?

Du hast mehr zu tragen als ich. Wir Tiroler sind immerhin noch dort, wo wir hingehören, Ihr Siebnbüeger aber - ein guter Freund hat mir viel Bitteres erzählt, auch über Ceausecu und die "Bewohner anderer Nationalität".

Bleiben wir doch in Nähe! Kann ich Dir irgendwie raten oder helfen?

Sei vielmals gegrüsst und grüsse auch
deine liebe Frau! Dein

ikgs

Karl Springenschmid

KARL SPRINGENSCHMID

Elsbethen bei Salzburg.

Efchenweg Nr 12



A-5061 Elsbethen, am

20. November 1977

Lieber Ziegler!

Ihr herzlichst bewahrt für meinen Brief vom 12. 12. 76
hört mich, daß ich trotz des mühsamsten Ego-
kämpfes fort fahre, um mein Leben zu verstehen
und zu begreifen.

In den kleinen Gesellschaften habe ich wieder den
„Zweiten Kommando und Zinken“ gesehen. Meine Dignität mag
1936: Ich bin das Kind, das nach mir vor, abwärts,
wenn man gewisse politische Logiken hat, daß
man die Majoren immer - und nicht die Großen!
Ich die Dignität, die meine Dignität und nicht die Dignität
bedeutet, und nicht das Gerechtigkeit und nicht die Dignität
einen Dignitätsgewinn haben soll. Mein Leben
wird nicht auf Kraft und Willensführung
Dignität mag nicht mehr werden, sondern ich,
wenn ich die Dignität, und nicht das Gerechtigkeit. Auf
das Gerechtigkeit der Dignität, und ich nicht
den Dignitätsgewinn haben soll.

Ihr, lieber Ziegler, und meine Dignität und meine Dignität
gibt fort, um nicht zu sein: 19 Dignitätsgewinn - ich bin Dignitätsgewinn.
Und nicht die Dignität - die Dignität und nicht das Dignitätsgewinn.

Ich
Springenschmid

25.1.1978

Lieber Springs,

Du hast immer größtes Verständnis für die Südostdeutschen gehabt. Darum schicke ich Dir hier einen beispiellos mutigen Brief eines Donauschwaben, der noch in Rumänien lebt und mit vollem Namen und genauer Anschrift seine Anklagen erhebt.

Ich lege auch einen Sonderabzug eines Aufsatzes bei, den ich im letzten Heft meiner Südostdeutschen Vierteljahresblätter veröffentlicht habe.

Ich war drei Wochen recht krank, hohe Fieber, Bronchitis, Darmentzündung, und komme nun langsam wieder auf die Beine, obwohl ich immer noch wacklig bin.

Ich hoffe, daß ich am 23. Mai, wenn ich 80 Jahre alt werde und zwei Veranstaltungen, eine in München, die zweite in Dinkelsbühl beim Heimattag meiner Landsleute, stattfinden, längst genesen sein werde. Ich bin neugierig, was die Presse zu meinem Geburtstag sagt und ob die Kulturpolitische Korrespondenz des Ostdeutschen Kulturrates in Bonn, die an viele Hunderte von Redaktionen in der ganzen Welt verschickt wird, etwas Vernünftiges schreibt. Aber im Grunde ist das alles gar nicht so wichtig. Wichtiger ist, daß ich noch zuwegebringe, was

zu äußern ich für nötig halte.

Sei herzlich begrüßt
von Deinem



KARL SPRINGENSCHMID

Elsbethen bei Salzburg.

Efschenweg Nr 12



A-5061 Elsbethen, am

1. Februar 1978

Lieber Zillich!

Sei bedankt für ^D deinen aufschlussreichen Brief. Hoffentlich hat Du inzwischen Deine Gesundheit und Deinen Lebensmut zurückgewonnen und mein Brief erreicht Dich bei bestem Wohlbefinden.

Mit grosser Anteilnahme habe ich ^D deinen Aufsatz über die Sprache im letzten "Henzhaften Hauskalender" aufgenommen!

Was den 80 er anlangt, möchte ich Dir meine Erfahrungen ans Herz legen: Mit grösstem innerem Abstand alles um sich geschehen lassen, nichts selbst vorbereiten, nichts provozieren, alles nur "zur Kenntnisnehmen". Da man selbst am besten weiss, was man in seinem Leben geleistet hat und seiner Zeit geben konnte, - das ganze Theater auffassen als einen Test, in welcher Form und in welchem Umfang man der Gegenwart etwas gilt. Sich wirklich freuen an kleinen, unerwarteten Begebenheiten oder Grüßen (bei mir: fremde Leser aus Ostdeutschland und Brasilien!) Das Ganze keineswegs wichtig nehmen!

Dein Bericht des Donauschwaben ist erschüttert. Es ist richtig, dass mir das Schicksal der Banater besonders nahe geht. Ich habe noch im Frieden das Banat durchwandert und manche Freundschaft geschlossen. Von meinem Kasperlspiel eine Aufnahme der Dorfkinder von Lovrin! Mein Gott, wie viele schwere Schicksale sind hier "vorgezeichnet!" Übrigens habe ich im benachbarten Varis mehrfach den Namen Zillich getroffen. Sind das Verwandte von Dir? Ich würde mich freuen, wenn ich in Dir nicht nur den "Siebenbürger", den wir alle kennen und schätzen, sondern auch den "Banater" finden würde, der am Schicksal seiner Landsleute unmittelbar beteiligt ist.

Mein Banaterroman "Novè" erscheint bei Stocker in der 7. Auflage. Meine Erzählung "Das Goldene Medaillon" wurde zu meinem 80. von Stocker neuaufgelegt. Mehrfach hat man mir gesagt, es genüge nicht, das Schicksal eines Schwabenkinds zu schildern, das schliesslich seine Eltern findet, sondern die Kindertragödie der Banaterkinder als Ganzes darzustellen. 30.000 Kinder, meist erst 2 oder 3 Jahre alt, wurden in Jugoslawien "umerzogen". Ich habe diese furchtbare Aktion eingehend studiert, mich mit massgebenden Donauschwaben besprochen, insbesondere mit Bischof Haltmayr, der eine Schwester in Mazedonien hat und die "Janitscharen" am besten kennt. Diese Schrift erscheint im Verlag der Eckartschriften. Sobald sie erscheint, schicke ich sie Dir zu.

Nun, lieber Zillich, eine gute Zeit und viel Mut und Schwung für das, was auf Dich zukommt.

In alter Freundschaft

Handwritten signature: Karl Springenschmid

2. Februar 1978

Lieber Springs,

ja, wenn ich so weise wäre wie Du, würde ich handeln, so wie Du es für einen 80jährigen ratsam hältst. Aber ich bin da anders als Du. Du hast das Glück, finanziell gesichert zu leben, ich nicht, außerdem habe ich zeit meines Lebens fast immer auch journalistisch gearbeitet, und kann davon nicht lassen. Damit bin ich an Termine gebunden, ein für unser Alter scheußlicher Zustand, aber meine Südostdeutschen Vierteljahresblätter sind, woran kaum jemand zweifelt, bestimmt eines der besten Zeitschriften der Ostdeutschen. Die Zustimmung zu meinen Aufsätzen könnte mich davon auch überzeugen, wenn ich nicht selber wüßte, was ich vollbringe.

Für den Verfasser des mutigen Briefs aus dem Banat müssen wir den Daumen halten. Eigentlich ist es wahrscheinlich, daß ihn die Securitate längst schon eingesteckt hat und foltert.

Das Bild der Kinder, die Deinem Kasperlspiel begeistert folgen, ist beklemmend. Wie viele von diesen Mädchen in Lovrin sind ebenso wie die Jungen in die russischen Kohlengruben verschleppt worden, dort elend gestorben, und wie viele wurden von den Russen vergewaltigt. Ich schicke Dir das Bild zurück. Es ist für Dich wichtiger als für mich.

Daß Dir in Warjasch Leute mit meinem Namen begegneten, ist nicht verwunderlich. Mein väterlicher Großvater, der allerdings vor meiner Geburt starb, war ein jüngster Bauernsohn in Warjasch und wanderte als Geselle nach Hermannstadt, wo er Meister wurde. Mein Vater kam schon in Hermannstadt zur Welt und wurde damit zum Siebenbürger Sachsen, obwohl sein Vater ein allmählich versachster Banater Schwabe und seine Mutter eine Reichsdeutsche war. Mein Vater

siedelte, nachdem er als sehr junger Mann die später Spinnhirsche Buchhandlung in Salzburg geleitet hatte, nach Kronstadt um, wurde erst Buchhändler und dann Fabrikdirektor. Meine Mutter gehörte einer alten Kronstädter Familie an. Die Beziehungen zum Deutschtum des Banates fehlten bei uns fast völlig, nur zwei oder drei Angehörige meines Vaters kamen gelegentlich zu uns.

Dennoch wußte man in Warjasch, wo ich einmal, Mitte der 30iger Jahre, vor mindestens tausend Zuhörern gelesen hatte, wer ich bin. Und vor etwa drei oder vier Jahren bekam ich aus Traunreut eine Postkarte, auf welcher mir in typisch bäuerlicher Schrift mitgeteilt wurde von einem Johann Zillich, er melde sich als letzter Zillich aus Warjasch, der nach Deutschland ausgewandert sei. Meine sofortige Antwort blieb ohne Erwiderung. Etliche Zeit später fragte die Polizei bei mir an, ob ich Erbensprüche an einen Johann Zillich habe, der sich nach dem Tode seiner Frau in Traunreut erhängt habe; eine Postkarte von mir sei bei dem Einwanderer gefunden worden. So erfuhr ich, vom Schicksal des letzten aus Warjasch abgewanderten Zillich. Wie der mit mir verwandt war, weiß ich nicht. Ansprüche an seine Hinterlassenschaft konnte ich wahrlich nicht stellen.

Über die "Janitscharen" Tišos habe ich von Dir vor Jahren einen erschütternden Aufsatz gebracht. Darum erwarte ich gespannt Deine Eckartschrift über dieses Thema.

Sei herzlich begrüßt von Deinem noch nicht ganz genesenen Freund

i k g s

KARL SPRINGENSCHMID

Elsbethen bei Salzburg.

Efschenweg Nr 12



A-5061 Elsbethen, am 14. Mai 1978

Lieber Freund:

Bei herzlich für die Einladung zur Frühlingsfeier
so, Geburtstag und auch. Ich bin Ihnen sehr dankbar für
die Einladung. Ich bin sehr froh, dass ich eingeladen bin.
Es mag sein, dass man die Einladung und die Einladung
sinnvoll finden, aber ich bin sehr froh, dass ich eingeladen bin.
Ich bin sehr froh, dass ich eingeladen bin. Ich bin sehr froh,
dass ich eingeladen bin. Ich bin sehr froh, dass ich eingeladen bin.
Ich bin sehr froh, dass ich eingeladen bin. Ich bin sehr froh,
dass ich eingeladen bin. Ich bin sehr froh, dass ich eingeladen bin.
Ich bin sehr froh, dass ich eingeladen bin. Ich bin sehr froh,
dass ich eingeladen bin. Ich bin sehr froh, dass ich eingeladen bin.

Ich bin sehr froh, dass ich eingeladen bin. Ich bin sehr froh,
dass ich eingeladen bin. Ich bin sehr froh, dass ich eingeladen bin.
Ich bin sehr froh, dass ich eingeladen bin. Ich bin sehr froh,
dass ich eingeladen bin. Ich bin sehr froh, dass ich eingeladen bin.
Ich bin sehr froh, dass ich eingeladen bin. Ich bin sehr froh,
dass ich eingeladen bin. Ich bin sehr froh, dass ich eingeladen bin.

Ich bin sehr froh, dass ich eingeladen bin. Ich bin sehr froh,
dass ich eingeladen bin. Ich bin sehr froh, dass ich eingeladen bin.
Ich bin sehr froh, dass ich eingeladen bin. Ich bin sehr froh,
dass ich eingeladen bin. Ich bin sehr froh, dass ich eingeladen bin.
Ich bin sehr froh, dass ich eingeladen bin. Ich bin sehr froh,
dass ich eingeladen bin. Ich bin sehr froh, dass ich eingeladen bin.

Ich bin sehr froh, dass ich eingeladen bin. Ich bin sehr froh,
dass ich eingeladen bin. Ich bin sehr froh, dass ich eingeladen bin.
Ich bin sehr froh, dass ich eingeladen bin. Ich bin sehr froh,
dass ich eingeladen bin. Ich bin sehr froh, dass ich eingeladen bin.

18.12.1978

als

dem Karl Springenschmid

KARL SPRINGENSCHMID

Elsbethen bei Salzburg.

Eichenweg Nr 12



An Herrn Dr. Dr. Heinrich Zillich-5061 Elsbethen, am
Schiesstättstrasse 12
D 813 S t a r n b e r g

18. 10. 1978

(Abschrift an Herrn Präsident Günther Stempel)

Lieber Zillich!

Als ich erfuhr, dass man Dir den Ehrenring der Deutschen Dichtung verleihen will, habe ich mich überaus gefreut. Keinem anderen würde ich diesen Ehrenring lieber übergeben als Dir. Auch war ich erfreut, weil ich schon vor längerer Zeit einigen Herren des Deutschen Kulturwerkes Dich als nächsten Ringträger vorgeschlagen hatte.

Nun aber haben sich diese Dinge leider kompliziert. Reinhard Pozorny, der vorgesehen war, bei diesem Anlass die Laudatio zu halten, ist aus mir unbekannten Gründen aus dem Kulturwerk ausgeschieden und hat, wie er mir telefonisch sagte, schon vor einem Monat Präsident Stempel verständigt, dass er diese Laudatio nicht halten wird. Nun schreibt mir Präsident Stempel heute, dass ich diese Laudatio halten soll, nachdem er mit Dir darüber gesprochen hat.

aufzeigen
Ich muss dies ablehnen, nicht nur weil dieser Auftrag zwei Tage vor Beginn der Tagung ergangen ist, also überhaupt keine Zeit mehr zu einer gründlichen Ausarbeitung wäre. Ich muss dies aus deshalb ablehnen, weil gerade Dein literarisches Werk eine wirklich umfassende und einigermaßen vollständige Würdigung umfassen müsste. Was ich hier aus meinen Büchern in Eile zusammen-scharren könnte, sind unzulängliche Bruchstücke. Damit ist niemandem gedient, weder Dir noch dem Kulturwerk. Eine Laudatio ist eben kein Vortrag, den man einfach aus dem Ärmel schüttelt. Da hilft auch keine Routine. So etwas bedarf gewissenhafter literarischer und biographischer Studien. Auch bin ich der Ansicht, dass eine Laudatio, die diesen Namen verdient, vorher dem zu Ehrenden bekanntgemacht werden muss, sodass allenfalls noch Änderungen vorgenommen werden können. All dies ist jetzt unmöglich. Abgesehen davon, bin ich, obwohl uns eine fast vierzigjährige Freundschaft verbindet, dafür in keiner Weise geeignet, ich bin kein Literat, bin auch nicht Akademiker und finde mich in einer scheitern Arbeit überhaupt nicht zurecht. Ich hoffe, lieber Zillich, Du verstehst mich.

Sollte Präsident Stempel einen geeigneteren Mann für diese Aufgabe finden - in München kein Problem, da gibt es Leute genug, die Dein Werk studiert haben! - werde ich mich freuen, Dir den Ehrenring übergeben zu können. Sollte dies, wie ich fürchte, nicht möglich sein, habe ich vorgeschlagen, diese Ehrung auf 1979 zu verschieben. Ich hoffe, lieber Zillich, Du bist mir nicht gram darüber.

Sei inzwischen herzlich gegrüsst

Karl Springenschmid

2.2.1981

Lieber Freund Springenschmid,
1949, als Weinheber überall verfemt war als "Nazi-Dichter", stellte ich zu seiner Ehrenrettung das Buch "Bekenntnis zu Josef Weinheber" mit Erinnerungsbeiträgen seiner Freunde zusammen. Der inzwischen aufgelöste Akademische Gemeinschaftsverlag, Salzburg-München, brachte es 1950 heraus. Es war das erste Eintreten für ihn in jener beschissenen feigen Zeit. Dich konnte ich als Mitarbeiter nicht heranziehen, denn damals warst Du ein "Unterseeboot". Das Buch, rasch vergriffen, leitete eine vernünftige Beurteilung Weinhebers ein. Nadler brachte dann im Müller-Verlag bald eine Gesamtausgabe der Werke Weinhebers heraus, voll Fehlern, aber mit Weglassung jener Gedichte Weinhebers, die seine reichhaltige, großdeutsche Gesinnung bestätigen und Hitler als Erlöser priesen. Diese Gedichte besitze ich und sehe sie vergeblich in den vier bisher erschienenen Bänden der von Jenacek mit ungeheuerem philologischen Apparat überarbeiteten Nadler-Ausgabe ^{hant} - ^{er hat} Nadler ununterbrochen eins auf die Nase - ^{also} scheint auch er ^{mit} Weinheber in einer Art mißdeuten zu wollen, die der Wahrheit ^{ent} entspricht.

^{an} Ich sah mir eben mein Buch "Bekenntnis zu Josef Weinheber". Alle Mitarbeiter ^{an} sind tot ^{mit} außer H. Göpfert, früher Pg, nachher ^{natürlich} das Gegenteil, ^{will} ein Dozent in München werden zu können; mit ihm will ich nichts zu tun ^{haben}, weil er sich mir gegenüber übel benommen hat.

^{Jenacek} Ich suche jemanden, der kritisch die bisher 4 von ^{Jenacek} herausgebrachten Bände der Sämtlichen Werke Weinhebers gelesen hat. Die 3 erst erschienenen habe ich in den "Südostdeutschen Vierteljahresblättern", München, besprochen, doch nun nach den eben herausgekommenen 4. Band muß ich darauf hinweisen, daß Jenacek, Studienrat in München, trotz geradezu ungeheuerlich ausschweifender Kleinarbeit und Tüftelei, die jeden geänderten Beistrich Weinhebers vermerkt, den Dichters selbst völlig ^{vergessen} ^{weil} ~~verzeiht~~ er ihn zum Gegner des Anschlusses - den Jenacek "Besetzung Österreichs" nennt - macht, seine Lobgesänge aufs Hitlerregime verschweigt, und was schlimmer ~~ist~~ ist, manche Strophen Weinhebers so ausdeutet, als seien sie parteipolitische Absagen. Jenacek hat mich einmal besucht und saß fast bis Mitternacht bei mir. Ich sagte ihm, wie ich Weinheber erlebt habe in vielen Begegnungen. Doch dieser Studienrat suchte immer darnach, wie Weinheber rebelliert habe. Natürlich, wie wir alle, hat er manches heftig abgelehnt, aber er war ein Deutscher, ein Mann des Reichs, und ^{nun} ^{noch} ~~war~~ dieser Jenacek aus ihm macht, empört mich. Ich sage mir freilich, daß es nur ^{wenige} Menschen gibt, die Weinheber von Angesicht kannten. Nun kommen die Philologen und machen ihr Weinheber-
~~und nicht~~

Bild, ein Zerrbild.

^{von meinen Freunden} ^{lebenden}

außer mir

Du bist der Einzige, der meines Wissens Weinheber gekannt hast - die anderen sind im Grab - und darum frage ich bei Dir an, ob Du die neue Weinheber-Gesamtwerte-Ausgabe bei Müller in Salzburg besitzt und was Du von diesem Jenaczek hältst. Die Ausgabe ist nicht leicht lesbar, weil Jenaczek mit der üblichen Gelehrten-eitelkeit hundert Kürzel anbringt, deren Bedeutung man nur durch ständiges Herumblättern erfährt. Hätte er alles voll ausgeschrieben, so wäre das Buch etwa 10 Seiten länger geworden, aber es ließe sich leicht lesen. Kein deutscher Gelehrter wird das begreifen.

Mir kommt es darauf an, was Du von dieser Weinheber-Ausgabe hältst. Solltest Du sie nicht kennen, so verzeih meine Frage. Ich habe das Gefühl, man muß Weinhebers jederzeit schwankendes Bild davor bewahren, daß es zu einer völlig verzeichneten antideutschen Grimasse wird. Und dabei hat keinen

von uns mehr deutsche Bekenntnisse abgelegt als er.

Was mich in den endlosen Kommentaren Jenaczeks verbüffte, war, daß Weinhaber sich im 1. Weltkrieg, als Du und ich unser Soldatsein als einzige Pflicht empfanden und uns jede Sekunde bereit fanden zu sterben, ein Drückburger war.

Was Jenaczek ^{da} aufdeckt, muß man wohl glauben? Weinheber hat sich im 1. Weltkrieg, als wir zu den Soldaten drängten, davor gefürchtet, hat Wege gesucht, nicht eingezogen zu werden, was ihm gelang. Ein Held war er nicht. Daher pries er das Heldentum.

Während des 2. Weltkriegs besuchte ich ihn einmal, ich war Hauptmann. "Schön" schaut aus. Ich möchte auch so eine Uniform". - "Pepi, dann mußt Du viele Jahre dienen". - Er seufzte: "Eine SA-Uniform mag ich nicht, eine SS-Uniform krieg ich nicht. Und da hab ich den Schirack gebeten, mit einer HJ-Ehrenuniform zu geben". - ^{er} ^w weiß, was ^{er} geantwortet hat: damit Sie besoffen in

der Uniform in der Gasse liegen! - Ich bedauerte ihn: "Weißt, Pepi, zieh halt Deine Postinspektors-Uniform an!" - Das kränkte ihn.

Von diesem Weinheber hat der von Jenaczek dargestellte nichts an sich: er ist ein ~~philosophischer~~ philologisches Retortenkind.

Sei vielfach begrüßt und

mit den besten Wünschen bedacht von

Deinem

7

i k g s

3.2.1981. Ich habe nachts noch über Weinheber nachgedacht. Er hatte viele Gesichter, war ein Greiner, Ränzer, ewig unzufrieden und gierig nach Anerkennung, war imstande, den ganzen 1. Weltkrieg in bloß einer schlechten Ballade zu erwähnen, sonst völlig zu übersehen, wie sich aus dem letzten Band ergibt. Aber wie liebte ich ihn doch, wie groß sind seine Gedichte, die wahrhaft großen. Der Gedanke beschleicht mich, daß er sich umbrachte aus purer Angst.

KARL SPRINGENSCHMID

Elsbethen bei Salzburg.

Eschenweg Nr 12



A-5061 Elsbethen, am 15. 2. 1981.

Mein lieber Zillich!

Dein Brief hat mich im Spital erreicht, wo ich allerhand auskurieren muss.

Mir ist Deine Haltung unverständlich. Du warst der erste und einzige, der sich in kritischen Jahren um Weinheber gekümmert hat. Das kann Dir niemand nehmen. Es ist ein gutes Buch geworden und es war zugleich der Ansatzpunkt für eine positive Bewertung Weinhebers. Das Verdienst bleibt Dir allein, Du musst stolz darauf sein.

Ich arbeite zur Zeit auf einer anderen Linie. Bekanntlich hat Josef Weinheber mit einer jungen Germanistin ein Kind gezeugt, der einzige Sohn Christian, der nun das Erbe seines Vaters antritt.

Frau Dr. Gerda Stadler (geb. Janota) St. Gotthard 31 A 4112 Rottenegg. (Sie hat ein zweitesmal geheiratet) diese Ehe ist belanglos.

Ich habe getrachtet mit ihr in möglichst engen Kontakt zu kommen. Frau Stadler besitzt eine grosse Anzahl bisher unveröffentlichter Briefe und Gedichte von Weinheber. Leider ist auch in diesem Fall der unangenehme Dr.

Jenatschek dahinter. Ich habe sie in aller Form vor diesem Mann gewarnt und ich hoffe dass sie meinen Rat befolgt. Es wäre jammerschade wenn diese wertvollen Briefe und Gedichte in die Hände dieses Literaten fielen, der schon in seiner allgemeinen Arbeit gezeigt hat, wie wenig er zu sagen hat.

Frau Janota -Stadler, die mehrmals bei mir war, hat übrigens in einem sehr anständigen Film (Fernsehen) das Leben Weinhebers geschildert. Ich will auf dieser Linie bleiben und hoffe, dass es mir gelingt die Briefe und Gedichte die Weinheber an sie gerichtet hat, soweit sie nicht intimer

./.



Natur sind zu veröffentlichen. Damit wäre der Weinheber-Forschung ein guter Dienst erwiesen.

Wenn Du in dieser Sache mithelfen willst und einen ermutigenden Brief an Frau Janota -Stadler schreibst, wäre ich Dir sehr dankbar.

Es ist verständlich, dass Frau Janota -Stadler diese intimen Dinge nicht gerne preisgibt, doch soweit sie der Allgemeinheit dienen, sollten sie nicht verschwiegen werden.

Sei Du, mein lieber Freund, inzwischen herzlich mit den Deinen gegrüsst. Ich freu mich dass wir über Weinheber wieder in Verbindung gekommen sind, er war ja unser beider

Freund.

In diesem Sinne

Dein

Erwin